

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 47

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie lange noch?

Lieber, mutiger Ueli!

Haben Sie innigen Dank für Ihre tapfere Haltung betr. Autoraserei (Nebelspalter Nr. 43). Seit Jahren versuche ich im Familien- und Freundeskreis so altmodische Thesen, wie die Nützlichkeit einer Geschwindigkeitsbegrenzung eine ist, zu verteidigen. Ein mitleidiges Lächeln ist meistens die ganze Antwort auf die immer dringender werdende Frage: Wie lange schaut unsere Regierung diesem täglichen Straßenmord noch untätig zu? Wie lange geht es noch, bis ein verantwortungsloser Ueberholer gebührend bestraft wird?

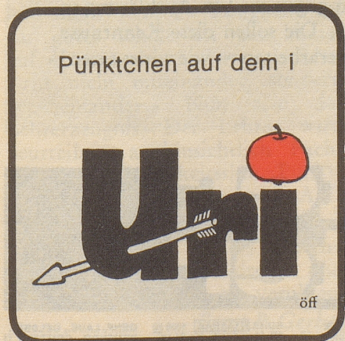
Daß in einer so verbreiteten und geachteten Zeitschrift, wie der Nebi es ist, diese Fragen einmal ernst behandelt werden, darf uns Leser mit Stolz und Genugtuung erfüllen. Mögen Ihre mutigen Worte überall auf fruchtbaren Boden fallen, damit doch endlich in dieser furchtbaren Sache etwas geschieht. Ich vermisse seit langem die Stimme der Frauenverbände, welche energisch auf eine beschleunigte Verbesserung unseres Straßenverkehrsgesetzes drängen. Sollte nicht in den Augen der Mütter und aller Frauen dieses Postulat das dringendste sein? Alles Leid, das täglich durch den Tod eines Gatten oder eines Kindes über eine Familie hereinbricht, kann uns nicht länger gleichgültig sein. Ihre dankbare Frau F. H., Chur

In vino veritas!

Lieber Nebelspalter!

In Nebis Wochenschau der Nummer 45 wird unter dem Titel «In vino was?» das deutsche Weinrecht glossiert, allerdings in einer Weise, die zeigt, daß der Verfasser nicht unbedingt mit der Materie vertraut ist. Die meisten der darin erwähnten Substanzen werden schon seit Jahrhunderten als Weinbehandlungsmittel allgemein verwendet (also auch bei uns!). Es ist zum Beispiel bis heute nicht möglich, Wein ohne schwefelige Säure herzustellen, obschon an diesem Problem immer wieder gearbeitet wird. Bis jetzt kann man den Bedarf an Schwefel höchstens durch einen Zusatz von Ascorbinsäure (= Vitamin C!!) verringern, also sicher etwas Lobenswertes. Andere Stoffe wie Tannin und Gelatine dienen seit jeher zum Klären des Weines, Bentonit und Kieselsol dienen zum Ausfällen labiler Eiweißsubstanzen, damit der Wein nicht auf der Flasche trüb wird usw.

Daß in Deutschland, wie übrigens im gesamten Raum der EWG, neuerdings für die Weinbehandlung Konservierungsmittel, wie Diäthylcarbonat und Sorbinsäure erlaubt sind, scheint uns Schweizer Weinfachleuten überflüssig



BRIEFE AN DEN NEBI

und bedauerlich, ist aber sicher vom gesundheitlichen Standpunkt aus nicht allzu bedenklich.

Wein ist keine einheitliche Substanz, sondern, biologisch gesehen, ein äußerst instabiles Ding. Vom Pressen des Traubenmostes bis zur Flaschenfüllung verlangt er dauernd Aufsicht, Behandlung und Pflege, damit der Weinfreund schließlich beim Öffnen der Flasche das vorfindet, was er haben möchte. Das geht nun einmal nicht ohne Behandlungsmittel. Es ist also nicht so, daß nun da neuerdings ein Einbruch der Chemie in geheiligte Gefilde erfolgt ist. Die meisten der genannten Substanzen sind nur durch jahrhundertelange Erprobung zu Weinbehandlungsmitteln geworden.

Uebrigens möchte ich das Gesicht des Verfassers jener Zeilen einmal sehen, wenn er zum Beispiel einen Dézaley erhalten würde, der von der Traube bis zur Flaschenfüllung keine der oben erwähnten Substanzen gesehen hätte. Es wäre eine dunkelbraune, trübe, stinkende Brühe, aber Dézaley wäre es nicht.

Ich bitte Sie, diese etwas lange Epistel zu veröffentlichen, um die Dinge doch wieder ins rechte Licht zu setzen. Dem Verfasser allerdings möchte ich den guten Rat geben, sich einmal bei einem Weinfachmann über alle diese Probleme ins Bild setzen zu lassen. Es schreibt sich einfach etwas besser, wenn man auch einige Sachkenntnis hat. Im übrigen garantiere ich, daß er nach einer solchen Aufklärung durch einen versierten Oenologen bestimmt noch mehr Freude am Wein hat als bisher.

Dr. W. Aeschlimann, Grenchen

Sprachdummheiten

Sehr verehrter, lieber AbisZ!

Ihr Artikel «Was der unbedarfte AbisZ verkraften kann» in Nr. 44 ist glänzend, aber nicht ohne Risiko; denn es besteht die Gefahr, daß solche blödsinnigen Wörter, wenn sie nur einmal im Nebelspalter abgedruckt wurden, mit der Zeit salonfähig werden.

Ich kann mich erinnern, daß vor etwa dreißig Jahren im Nebelspalter ein edler Wettbewerb stattfand, wer die dümmsten Sprachungeheuer kreieren könnte. Obenauf schwebten die Umstandswörter: «schlußendlich» und «nichtsdestotrotz». Nach einer gewissen Inkubationszeit tauchten diese Monstren immer mehr auf und große Tageszeitungen und natürlich auch unsere Radio- und Fernsehmedien entblödeten sich nicht, sie bei Gelegenheit zu verwenden. Wie Sie richtig bemerken, gibt es keine Sprachdummheiten, die nicht von verantwortungslosen Journalisten nachgeplappert werden. Natürlich ist die Sprache etwas Lebendiges und Neuschöpfungen sind durchaus willkommen; aber sie sollten nicht gerade schwachsinnig sein.

Dr. Karl Seiler, Zürich

Die großen und die kleinen Fische

Ihr Mitarbeiter Bruno Knobell hat uns Leser in verdienstvoller Weise gelehrt, daß die Satire von der Uebertreibung lebt und daß es ohne Uebertreibung auch keine Satire gebe und daß die Satire die Gerechten mit den Ungerechten leiden lasse.

Insofern ist das Titelbild Nr. 45 von Piatti gute «Satire»: Fusion = der große frißt den kleinen Fisch. In

